

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 38 (1912)  
**Heft:** 43 [i.e. 44]

**Artikel:** Krieg im Frieden  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-444999>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

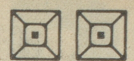
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 24.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Es saßen beisammen die Diplomaten  
Und haben gebrütet und haben beraten,  
Was in Hinblick auf den Herrn der Türkei  
Und seine Feinde zu machen sei.

Es glühte in den armen Gehirnen,  
Und heller Schweiz rann von den Stirnen,  
Doch glücklich kam man endlich zum Schluß,  
Daß ein Krieg verhindert werden muß.

Der Weg zur Einigkeit ist oft steinig,  
Doch diesmal waren sie alle einig:  
„Es muß und kann und darf nichts geschehen!  
Die Friedensfahne soll weiter weh'n!“

„Ja! Wehen soll sie, die Friedensfahne!“  
So rief begeistert der blonde Germane  
Und alle andern stimmten mit ein:  
„Ja Frieden, dreimal Frieden soll sein!“

Und die Moral von der Geschichte?  
Sie haben Ohren und hören nicht!

Doch wie sie so spielten die Friedensharten  
Und kräftig den Streit der Andern verwarfen,  
Brach jult vor den Fenstern beim Friedenssaal  
Ganz lustig los ein gewalt'ger Skandal.

Es riefen's Bulgaren, es schrieens die Serben:  
„Dem Moslem, dem wollen wirs Fell jetzt gerben!“  
Und der Montenegriner, der kleine Wicht,  
Spie frech dem Türken in das Gesicht.

Jetzt Schlag auf Schlag und klatschende Prügel...  
Im Saale schob man den Fensterriegel  
Und rief mit schmeichelnder Stimme hinaus:  
„Wir beschloßen den Frieden, geht friedlich nach Haus!“

„s ist Frieden! Der Krieg ist nicht ausgebrochen!  
Im Frieden zer schlägt man sich nicht die Knochen!  
's ist Frieden, wir haben es schriftlich hier,  
Hier steht's unterfertigt auf dem Papier!“

Es können die Feinsten der Diplomaten  
Das Wetter des kommenden Tags nicht erraten! -ii-ii-

Doch wie das Papier die draußen erblickten,  
Sie erlt recht den Dolch und die Schwerter zückten  
Und riefen: „In Frieden bleib' das Papier —  
Wir aber da draußen, wir kriegen, wir vier!“

Und Klatsch auf Klatsch und blutige Hiebe.  
Wo blieb die beschlossene Friedensliebe?  
Wie Leute, die schauernd erwachen vom Wahn,  
Drin starrten die Diplomaten sich an.

Und einer rief: „Meine edlen Genossen,  
Was beschloßen ist, bleibt nun einmal beschloßen,  
Doch wenn sie sich blutig bekämpfen nun,  
Was können denn wir dagegen tun?“

's ist Krieg im Frieden! Ich schließe die Sitzung!  
Das war eine höchst lehrreiche Schwitzung...  
Nun möge nur noch der Herr uns bewahren,  
„Daß wir uns nicht in die Haare fahren!“

**J**ch bin der Düstler Schreier  
Ein Freund — wie oft ichon gesagt —  
Von Ruhe und Frieden im Lande,  
Feind jeglicher Hetze und Jagd.  
Drum ist die jetzige Lage  
Ein Greuel für mein Gemüt,  
Sei's nun, daß Serben, Bulgaren  
Oder Türken der Weizen blüht.  
Im einen und anderen Falle  
Ist ein Prognostikon schwer,  
Und die Gestaltung Europas  
Im höchsten Grade prekär.  
Wer soll den Kuchen dann teilen?  
Wie soll er geschnitten sein?  
Wem wäre das heut' nicht ein Rätsel?  
Und welchem nicht eine Pein?  
Ein europäischer Rummel  
Steht mehr denn je uns in Sicht  
Das ist das krumme der Lage  
Und die fatale Geschichte.

### Ecco la Stampa.

Im Russen-, Türken-, Balkan-Jaß,  
Spielt jetzt der Ruß, o Graus,  
Vier Balkankartenkönige,  
Zugleich als Trümpfe aus;  
Daneb'n als Daub und Zinken,  
In Lybien die Tchinggen. —  
„Viel Hunde sind des Falen Tod!“

Der arme Sultan ruft; —  
Schafft sich im Frieden von Lauanne,  
Raich vor den Tchinggen Luft:  
Stolz wirft sich in die „Wampa“  
Und grandios die Stampa. —

Der Halbmond aufgefressen ist,  
— Das war das Morgenessen, —  
Es kommt, das war seit jeher lo,  
Der Appetit beim Essen:  
Jetzt kommt, — Buona Sera  
Als Zabig, la Svizzera. —

Der Kater fühlt im Mondenschein,  
Als Herr sich auf dem Dache,  
Der Katzelmacher ähnlich fühlt:  
Drum suchen ihre Rache  
Für Olivetti und Silvestrelli  
Zu kühlen die Fratelli.

Gemach! Gemach! Ihr Herr'n da drüb'n  
Gemach mit Schnetzeln und Ferggen,  
Wir sprechen wohl auch noch ein Wörtchen  
Und wir sind keine — Terken. [mit,  
Selbit in Lybien gibt's noch ein „Aber.“  
Beliegt nur erit die — Arabe r. —

### Stanislaus an Ladislaus.

Liäber Bruoter! Aber jetz ist'er Deufel los oder der heulige Krieg  
des Kristendumms gägen die Unglößigen. Mich bacht i heulige Begeisch-  
terung und wän ich nicht Stanislaus wäre, so mechte ich ein feldweubel  
sein in der Monte-Neger-Armee und ich springe in meiner Blutdurscht um  
den Dsch härum, schwinde die Flugklappe und brille: „Forwärts, mir-  
nach!“ Und haue 1000 Tirggenköpfe herunder ad majorem gloriam Dei  
und der alle-unselig machenden rehmitich-gadollischen Kirche. Ein Bravo den  
taferen Montenegern, wölche sich dem Antichrist zuerst entzügenwarfen nach  
dem Wahlspruch: „Ich nid sul und'er haut mer eis!“ Aber dann kömpt  
jedesmal meine Leisenbett, die „Unsumme von Keuschhaftigkeit und Hin-  
gabe“, und bittet mich mit Drähnen „ach bleipenir ungenichfort u.“. Denn  
sie sagt: „In meinen Jahren läst man sich nicht von den Tirggen even-  
tunnel rauben und in i Harem schleppen...! Drum unzo stegg Dein  
Schwärt in die Scheide, spricht der Här und ich bleib bei meinen Leisten.

Du aber, liäber Bruoter, bist dein Eugener Här und Meister. Gürtle  
deine Leenden mittem Schwärt der Verezankeit und geh als einjährig freu-  
williger feldbrediger zu den Christenbriedern und ermüde nicht im Gebätt,  
bis der gottlose Tirgg raus ist aus Euroba! Und wenn du i Opfer  
wirft der heuligen Sache und i Kuhgell dich von himen rafft: firschtedich  
nicht! Schigg dein geußlich Gewand nach Lourdes oder Mariensiedeln —  
da wird es Kuhgellfest gemacht und ist die modernste Schnällkugelspritze i  
Drägg dagegen. Dein geweihter Körper fengt die Kugeln auf und dann  
verkauft du das Bleu zentnerweise als Reliquien an deine Beichfinder...

Liäber Bruoter! bei diesem Wort vergäß ich Krieg und Kriegsgeschrei;  
es ist i garstig Wort und der Näbelspalter ist im Stand und lacht darüber.  
Sind das nun die Kinder, wo zu uns, zur heuligen Ohrenpeicht fohmen,  
oder sinz...? Oh verflüemert, es muß aus unserem Briefwächsel  
verschwinten.

salz du aber würklich nach dem Ballfahn gehst und wenn die Kuh-  
gellscherhaftigkeit doch i Schwindel wäre, undso hab ich dir i Grabspruch  
schon gemacht und lautet also:

„Hier ruht der Brieschter Ladislaus  
Vom Singen und vom Beten aus  
Die Kugel eines Türkenlänmels  
Öffnete ihm eine Schlagader  
Und die Pforte des Himmels —  
Behüt ihn der himmlische Vater!“

Meine Leisenbeth hat dieses Gedicht über meine Urel gelesen und ver-  
geußt Streme von Drähnen wenn sie daran denzgt, wie schön daß das  
wäre under i Zybresse im Ball-Kahn... womit ich verbleibe Dein  
tibi semper rrr Stanislaus=laudis.

### Glück. Joh. Feuer.

Ein Menschlein lag im Todeschlummer,  
Die Aerzte zeigten großen Kummer,  
Doch, weil sie ganz ihn aufgegeben  
Ist er noch heut'gen Tags am Leben.

Frau Stadtrichter: „Gälled Sie au Herr  
Feusi, was nid alls für Neuigkeiten git!  
We hett au das tenkt und we hett!“

Herr Feusi: „Jä so Sie meined wege dem  
Bankkrächst? Das ist nid halbe so  
gihörl. So langs kät tob Lüt git, gits  
niemer s'berdige, das chamer alls mit  
Gelt mache.“

Frau Stadtrichter: „Sie händ guet säge,  
aber es heb ja derig, wo mit 100 und  
na me lufig Franke bhanget seigid?“

Herr Feusi: „Wohl müßig, aber wege dem  
chömed diene glich nid a Gemeind ane;  
diesäbe händ na ä paar Hundert an  
Orte, wo f' d'Chaz nid frist.“

Frau Stadtrichter: „Jä aber tenked Sie  
au derig Wöste, mineli Gott au!“

Herr Feusi: „Das sind für diene ä so ab-  
gähndt Reste, wo f' nid gwüßt händ,  
wo ane mit und da händ f' tenkt und  
4<sup>2</sup>/<sub>10</sub>% bringid f' am End dem Rugler  
u. Cie. au ä paar Melchtere voll.“

Frau Stadtrichter: „Sie händ ä gar kä  
Verbarme! Wenn Sie 's scho an Ihrem  
eigne Liv erfahre hettid, Sie redtid scho  
andersch und säb redtid Sie.“

Herr Feusi: „Sie wänd sägen an Ihrem eigne  
Chlotemerlib, an Ihrem, nid a mim.“

Frau Stadtrichter (mit einem Grochs):  
„Sie händ es Gmüet wien en Waschtbo-  
zuk, Sie wärid redht i d'Türggei abe.“

Herr Feusi: „Mit dene, won uf die Art  
gmulle werdeb, händ i na nie kä extram  
Verbärmket gha. Das sind gwöhnli  
die Glückige, wo de best Nachbar  
und thätig und rechtschaffnist Ma mit  
samt dr Familie ehner liebid la verhun-  
gere und verzwiesle, weder daß s'ehm uf  
en Brief mit süßgacher Tackig nu ä  
paar Franke gäbtid.“

Frau Stadtrichter: „Säb ist eigetli scho  
wahr, aber sie händs au von Banke glehrt.“

Herr Feusi: „D'Schölmerei ist halt gliner  
abglueget weder öppis anders, funder-  
heitli wemer Mlage hät dezue.“